SoVD-Jugend besuchte das Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Hürth: Inklusion mal anders

Chance für junge Menschen mit Behinderung

Der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, der 5. Mai, bot den Anlass: Die SoVD-Jugend besuchte am 11. Mai das Dietrich-Bonhoeffer-Haus (DBH) in Hürth. Dabei waren Daniel Baldauf, Sprecher der Landesjugendleitung, und Michaela Quirin, Mitarbeiterin für Frauen- und Jugendpolitik beim SoVD-Landesverband NRW.

Das bereits 1974 gegründete Internat ist das einzige für körperbehinderte Kinder und Jugendliche in NRW und Teil der Kinder- und Familienhilfen der Diakonie Michaelshoven. Im DBH leben 37 Schülerinnen und Schüler verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Behinderungen. Eine Außenwohngruppe hat fünf weitere Plätze; hier können sich Ältere auf selbstständiges Wohnen vorbereiten. In dem Fünf-Tage-Internat verbringen die meisten das Wochenende bei den Eltern.

Höhere Schulabschlüsse

Junge Körperbehinderte erhalten die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen. Internatsschüler sind nämlich immer auch Schüler der Anna-Freud-Schule des LVR in Köln. Das ist in NRW die einzige Förderschule mit den Sekundarstufen I und II. Dort kann man qualifizierte Schulabschlüsse der Sekundarstufe I und der gymnasialen Oberstufe – Fachhochschulreife und Abitur – erwerben. Neben dem Unterricht gibt es auch Therapiemöglichkeiten. Und die Förderschule praktiziert die sogenannte umgekehrte Inklusion: Sie integriert Schülerinnen und Schüler der nahen Realschule.

Die einzigartige Förderung bewegte die SoVD-Jugend zum Besuch im DBH. Bei einem 90-minütigen Gespräch mit Leiter Klaus Thomass und dem stellvertretenden Leiter Heinz Tewes sowie bei einem anschließenden Rundgang erhielten Daniel Baldauf und Michaela Quirin viele Einblicke.

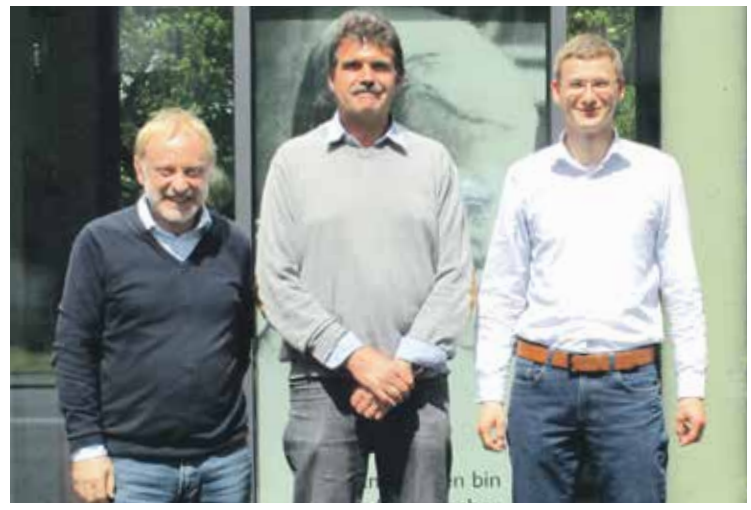
Thomass informierte über die Geschichte des Hauses und dessen Konzept der „Verselbstständigung“. Hierzu stellte Tewes fest: „Uns ist es wichtig, die Jugendlichen zu befähigen, gleichberechtigt an der Gesellschaft teilzuhaben. Dabei dient uns die prozessorientierte Inklusion als Weg. In kleineren Schritten sollen die Jugendlichen lernen, ein selbstständiges Leben zu führen. Wir sehen uns als Einrichtung auf Zeit. Denn mit Ende der Schulzeit endet auch das Leben im Internat.“

Die Leiter erklärten: Für junge Menschen mit Behinderung sei es wichtig, einen gesonderten Raum für ihre persönliche Entwicklung zu haben. In der Pubertät sei es für junge Menschen einfacher, ihre Persönlichkeit in einer Gruppe von Gleichen zu entfalten. In einer inklusiven Regelschule fühle sich der Schüler aufgrund der Behinderung oft als derjenige mit einer Sonderbehandlung. So liege der Fokus auf der Behinderung als Defizit. Daher setzten DBH und Anna-Freud-Schule die prozessorientierte Inklusion um. Individuelle Entwicklungen stünden im Vordergrund. Jede Schülerin, jeder Schüler erhalte angepasst an den Bedarf ein Förderangebot, das am besten auf ein selbstständiges Leben vorbereite.

Tagesablauf im Internat

Morgens geht es mit Bussen zur Anna-Freud-Schule. Gegen 16 Uhr kommen die Kinder und Jugendlichen zurück. „Vor 40 Jahren wurden manche Schüler noch in Gepäckwagen der Bahn zur Schule transportiert. Seitdem hat sich vieles verändert“, so Thomass schmunzelnd.

Das Internatsleben findet unter der Woche von 16 bis 22.30 Uhr statt. Dann erhalten die Jugendlichen ihre individuelle Förderung, bei der Zeit für Therapien so wichtig ist wie aktive Freizeitgestaltung. Manche benötigen noch etwas Anleitung, um ihre Interessen herauszufinden, andere sind allein in Hürth und Köln unterwegs oder nutzen das Musikzimmer des DBH. Zum Konzept gehört auch, dass die Schüler gemeinsam kochen. Dafür stehen ihnen separate Küchen zur Verfügung.



Die Leiter des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses, Klaus Thomass und Heinz Tewes, mit dem Sprecher der Landesjugendleitung des SoVD NRW, Daniel Baldauf (re.), vor dem Internatsgebäude.

Anderer Inklusionsansatz

Im Gespräch wurden trotz des gemeinsamen Ziels Inklusion unterschiedliche Ansätze deutlich: Während der SoVD die inklusive Regelschule fordert, verfolgt das DBH einen Sonderweg, zumindest für die Schulzeit. Einigkeit hingegen bestand beim Verwirklichen eines inklusiven Ausbildungs- und Arbeitsmarktes.

„Es hat sich einiges bewegt. Wir unterstützen die UN-Behindertenrechtskonvention, sehen aber auch, dass die inklusive Schule nicht für jeden funktioniert. Deshalb halten wir unseren Mittelweg für praxistauglicher“, erklärte Thomass, „außerdem beschäftigt uns derzeit die Frage, wie es nach der Schulzeit weitergeht. Daher hat die Anna-Freud-Schule Kooperationen mit Unternehmen geschlossen.“

Konkrete Eindrücke bot der Rundgang. Baldauf fiel auf: „So sah es in meinem Jugendzimmer auch aus. Ganz normal.“ Das sei der Hausleitung auch wichtig, betonte diese: Dort lebten normale Jugendliche, die nur in bestimmten Bereichen Unterstützung brauchten.

Baldaufs Fazit: „Ich würde mir wünschen, dass das umfassende Förderangebot des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses und der Anna-Freud-Schule zum Alltag in jeder inklusiven Regelschule würde.“

Landratskandidat Jürgen Müller zum Informationsaustausch beim SoVD-Kreisverband Herford

„Ehrenamt muss wieder in den Fokus rücken“

Im September werden in Nordrhein-Westfalen die Landräte und Bürgermeister gewählt. Jürgen Müller (SPD), der Landrat im Kreis Herford werden möchte und derzeit Kämmerer des Kreises ist, besuchte im Mai den SoVD. „Wir sind das Gewissen der Regierung“, bekam er am Beginn des Gespräches vom SoVD-Kreisvorsitzenden Günter Wieske augenzwinkernd zu hören.

Der SoVD spreche für Leute, die sich selbst nicht helfen oder wehren könnten, so Wieske. Er schilderte Müller die vielfältigen Tätigkeitsbereiche des Verbandes: Dieser setze sich für die Interessen der Rentner, der Patienten und gesetzlich Krankenversicherten sowie der pflegebedürftigen und behinderten Menschen ein. Dem gemeinsamen Landratskandidaten von SPD und Bündnis 90/Die Grünen stand neben Wieske auch dessen Stellvertreterin Marianne Finke Rede und Antwort.

Besonderes Interesse zeigte der Politiker bei seinem Besuch in Bünde an der „tollen, größtenteils ehrenamtlichen Arbeit des Verbandes“.

Dass Wieske weiß, wovon er spricht, ist nicht nur seinem Amt geschuldet. Er spricht auch aus eigener Erfahrung. „Wir sind da, wenn Menschen nicht alleine gegen Behörden ankommen. Wir helfen ihnen dann – so, wie mir damals geholfen wurde.“ Der SoVD hatte dem Rentner vor vielen Jahren aus einer misslichen Situation geholfen, als er erkrankt war und arbeitsunfähig wurde. So sei er zum Ehrenamt gekommen und natürlich in den SoVD eingetreten. Aktuell bedauert er aber, dass der Solidargedanke immer mehr verloren gehe.

Auch Müller sieht darin ein gesellschaftliches Problem. „Junge Menschen wollen sich nicht mehr dauerhaft und langfristig im Ehrenamt binden“, erklärte er. Daran wolle er als Landrat künftig arbeiten. Das Ehrenamt müsse wieder einen höheren Stellenwert bekommen – und „besser mit dem Hauptamt verbunden werden“.

Müller nutzte das Gespräch auch, um Arbeitsaufträge mit ins Kreishaus zu nehmen; so den Vorschlag, dass der Kontakt zwischen SoVD und Jobcenter ausgebaut werde. Der Politiker versprach, sich in vielen Bereichen einzusetzen und etwa die Zusammenarbeit der Kommunen im Kreis zu verbessern. Auch die Jugendarbeitslosigkeit und der demografische Wandel seien wichtige Themen. „Unser Ziel muss es sein, das in den Griff zu bekommen. Da spielen Wohnen im Alter, Barrierefreiheit und ärztliche Versorgung eine große Rolle“, betonte er.

Landratskandidat Jürgen Müller (li.) beim SoVD-Kreisverband Herford: mit der 2. Vorsitzenden Marianne Finke und dem 1. Vorsitzenden Günter Wieske vor der Geschäftsstelle in Bünde.

Wieske und Finke führten den Kreiskämmerer auch durch die neuen Büroräume. Im September 2014 war der Neubau in Bahnhofsnähe eröffnet worden. Er bietet nicht nur Platz für den SoVD, sondern auch für 23 integrative Wohnungen.